

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

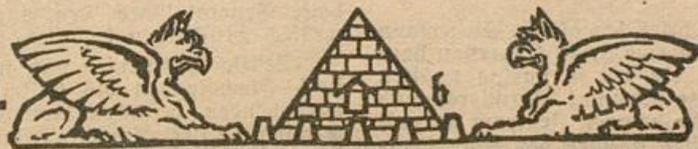
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

20.8.1933 (No. 34)

Die Pyramide Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

22. Jahrg. No 34



20. Aug. 1933

Hermann Schäfer / Die zweite Schlacht bei Mülhausen und die Oberrheinfestigungen

„Der Ruhmestag der badischen Landwehr“.

Nach der ersten Schlacht bei Mülhausen zogen sich die deutschen Truppen bis zur Linie Colmar—Neu-Breisach zurück (14. August 1914). Die „armée d'Alsace“ unter General Pau, die am 13. August den Sundgau geräumt hatte, begann in den folgenden Tagen einen erneuten Vorstoß auf deutsches Gebiet.

Einer Briestaubenmeldung aus Dammerkirch vom 15. August zufolge war die Linie Mansbach—Friesen (an der Varg) in der Frühe noch vom Feinde frei, Dammerkirch dagegen seit 9.10 Uhr vormittags von französischen Truppen (2 Schwadronen Dragoner und eine Kompanie Radfahrer) besetzt. Der Feind befand sich in verschiedenen Abteilungen im Vormarsch auf Markkirch, Urbeis, Steige und die Schlucht. (K.T.B.)

Im Lauf des 16. August besetzten die Franzosen die Gegend von Nieder- und Obersept, Vargiten, Bisel und Feldbach, südlich Altkirch. Nach Patronenmeldungen waren auch Gebweiler und Nappolsweiler in Feindeshand.

In der Zeit vom Beginn der Armierungsarbeiten am 4. August bis zum 15. August war auf der Feste Istein ein gewaltiges Stück Arbeit geleistet worden, um die bereits im Frieden angelegten Schützengraben für eine nachhaltige Verteidigung auszubauen. Nach dem Bericht des Wallmeisters wurden in diesem Zeitraum 74 Unterschlupfe, 77 Schulter- und Rückenwehren, 53 Patronenrischen, 12 Maschinengewehrstände und 6 behelfsmäßige Beobachtungsstände erstellt. (K.T.B.)

Im Hinblick auf die verschärfte Tätigkeit des Gegners wurden am 16. August weitere Befestigungsarbeiten im Umkreis der Feste Istein beschlossen. Nach Erkundung durch Oberstleutnant G. und den Ingenieuroffizier sollten auf dem Schafberg (zwischen Istein und Ebringen) sowie gegen Hüttingen, bei Wintersweiler und Blausingen Schützengraben und Beobachtungsstellen angelegt werden. Rebstücke und Wälder, die das Schussfeld und die Ueberflucht behinderten, wurden mit Draht durchzogen. Auf der badischen Seite der Isteiner Kriegsbrücke sollte ein rückwärtiger Brückentopf geschaffen werden. Das Pionierkommando wurde im raschen Abfahren der Brücke eingehend unterwiesen. (K.T.B.)

Den Schutz des Oberrheins zwischen Basel und Neu-Breisach übernahmen nun die Abteilungen Mathy, Dame, Mohr und die Befestigungen der Brückentöpfe Hüningen, Istein und Neuenburg. (Der Weltkrieg 1914—1918, bearb. im Reichsarchiv, Bd. 1, S. 204). Zu ihnen traten jetzt noch die 1. und 2. bayerische gem. Landwehr-Brigade, die wie die genannten Truppenteile dem stellvertretenden Generalkommando des 14. Armeekorps unter General der Infanterie Gaede unterstanden, dem am 13. August der Befehl erteilt wurde, „den Schutz des Oberelsaß gegen feindlichen Einbruch zu übernehmen“. Auch Truppen der Festung Neu-Breisach wurden herangezogen. General Gaede sollte den Vormarsch der 7. Armee unter Generaloberst von Heeringen durch einen Vorstoß gegen die französische Grenze unterstützen. (Der Weltkrieg 1914 bis 1918, bearb. im Reichsarchiv, Bd. 1, S. 210).

7.45 Uhr vormittags traf auf der Feste Istein der Korpsbefehl des stellv. Generalkommandos des 14. Armeekorps ein, der die Aufgaben für den 17. August bestimmte:

Dieser setzte für die Abteilung Mathy (5 Bataillone, eine Eskadron, eine Batterie schwerer Feldhaubitzen) Unterkunft in Neuenburg und Müllheim fest. Sie sollte „zwischen den Linien Eichwald, Thann und Habsheim, Balschweiler bis zur feindlichen Infanterie“ aufklären. An den Westrand des Hartwalbes waren Infanteriesicherungen „nach Fichtannenwerkstatt östlich Sausheim, Napoleonsinsel und Forsthaus Gehren“ vorzuschieben oder von der stärkeren Abteilung Dame zu übernehmen.

Die am 15. August heranzuführende Abteilung Dame (9 Bataillone, 1½ Eskadronen, 6 Batterien Feldartillerie, ½ Maschinengewehrkompanie) sollte auf der alten Heerstraße über Schliengen—Kaltenherberg marschierend bis zum Mittag den Raum Belmlingen, Hüttingen, Istein, Kirchen, Ebringen, Nappach erreichen und dort zur Ruhe übergehen. Es wurde ihr Aufklärung „zwischen den Linien Habsheim, Balschweiler und Rosenau, Bettendorf, über die Ill bis zur Fühlung“ mit dem Feinde übertragen.

Die kleinere Abteilung Mohr (2 Bataillone, eine Eskadron, 2 Batterien) „bleibt in Leopoldshöhe und näherer Umgebung“. Sie hatte „südlich der Linie Rosenau, Bettendorf über die Ill“ aufzuklären und namentlich den Standort der 8. französischen Kavallerie-Division zu ermitteln.

Die Befestigungen des Brückentopfes Neuenburg (Ersatzbataillone der Infanterie-Regimenter 112 und 142, eine Batterie schwere Feldhaubitzen, die bisher verfügbaren Pioniere, Maschinengewehre usw.), der Feste Istein mit Brückentopf Istein (4 Bataillon des Landwehr-Inf.-Regiments 110 und die bisher zugeleiteten Pioniere, Fußartillerie usw.), des Brückentopfes Hüningen (ein Bataillon, Pioniere usw.) hatten ihre Stellungen zu halten. (Anlage 2 zum K.T.B.)

Am 17. August, nachmittags 1.15 Uhr meldete die Kommandantur Oberrhein: „Gestern abend stand die 2. bayerische Landwehr-Brigade westlich Schlettstadt, die erste westlich Colmar in den Vogesen. Beide Brigaden gehen heute vor. Die Franzosen sind bis auf die Kammlinie der Vogesen zurückgegangen. Gestern, 6.30 Uhr nachmittags, war Mülhausen frei vom Feinde. Ueber die Gegend westlich Mülhausen fehlten Nachrichten. Aufklärung ist über Mülhausen nach Westen bis zur feindlichen Infanterie ausgeföhrt.“

Abteilung Dame ist gegen Mittag eingetroffen. Kommandantur trat mit ihr in Verbindung. Es wurde vorgeschlagen, den Westrand des Hartwalbes an dessen Ausgängen zu besetzen, um ein Ueberschwimmen des Waldes durch feindliche Kavallerie- und Radfahrerpatrouillen zu verhindern.“

Nach eingegangenen Nachrichten waren Taggsdorf und Altkirch vom Gegner besetzt, feindliche Kavallerie wurde bei Volkensberg, Truppen aller Waffen bei Waldighofen gemeldet.

Aus ihren Beständen gab die Feste Istein auf Ansuchen Munition und Proviant ab. So erhielt die 55. Landwehr-Brigade 30 375 Patronen, der Brückenkopf Istein als Munitionsergänzung 10 125 Patronen und das Inf.-Regt. 119 in Garingen 3500 Portionen Lebensmittel. (R.T.B.)

„Die „armée d'Alsace“ unter der Führung von General Pau (7. Armeekorps, 44. Infanterie-Division, vier Reserve-Divisionen und die 8. Kavallerie-Division) waren zum zweiten Male über Dammerkirch—Sennheim — bis Taggsdorf — Höhen südlich Nieder-Morschweiler—Thann vorgerückt.“ (Der große Krieg 1914 bis 1918 von M. Schwarte, S. 165, 166).

Am 18. August bestanden die Truppen am Oberrhein aus folgenden drei gemischten Abteilungen:

1. Abteilung des Generalleutnants Mathy (Kommandeur der 55. gem. Landwehr-Brigade) bei Neuenburg,

2. Abteilung des Generalleutnants Dame (Kommandeur der 55. gem. Ersatz-Brigade) bei Istein,

3. Abteilung des Generalleutnants von Bodungen (Kommandant der Oberrhein-Befestigungen) bei Hünningen.

Diese drei Abteilungen sollten am 18. August in Stärke von 17 Bataillonen, 3½ Eskadronen und 10 Batterien über den Rhein gehen, um am nächsten Tage die im Vormarsch befindliche „armée d'Alsace“ in der rechten Flanke anzugreifen. (Wert des Bayer. Kriegsarchivs, S. 127, 143).

Ueber den französischen Vorstoß schrieb damals H. Stegemann im Berliner „Bund“: „Es muß sich um eine große Diverfion handeln im Rahmen des Gesamtplanes, die mit so starken Kräften unternommen wird, daß sie das ganze Rheintal alarmieren und die Deutschen verleiten soll, sich im Lothringer Zentrum zu entblößen, oder die Franzosen wollen allen Ernstes den Rheinübergang erzwingen und die Position am Isteiner Klotz nehmen, um sich Süddeutschland zu öffnen.“

Der Korpsbefehl des stellv. Generalkommandos des 14. Armeekorps vom 17. August, 8.45 Uhr abends, gibt umfassende Auskunft über die Stellung des Gegners und die den einzelnen Abteilungen für den 18. August zugeordneten Aufgaben:

„1. Der Feind hat mit Patrouillen die Gegend von Sulz erreicht, dahinter sind keine Abteilungen gemeldet. Von Thann auf Rutterbach marschierte heute mittag eine Kolonne aller Waffen. In Rutterbach war der Bahnhof durch Kavallerie besetzt. Mülhausen wurde heute abend gegen 6 Uhr frei von Feinde gemeldet. Bei Taggsdorf, Steinsulz, Waldbachhofen feindliche Kavallerie mit etwas Infanterie, bei Waldbachhofen auch Artillerie, in Wolfensberg eine Schwadron Kürassiere.

2. Die Abteilungen Mathy, Dame gehen am 17. Mobilmachungstag über den Rhein, um sich in den Besitz von Mülhausen zu setzen. Die Abteilungen Bodungen deckt die linke Flanke.

3. Die Abteilung Mathy marschiert 7 Uhr vormittags, den Brückenkopf (Neuenburg) mit der vordersten Infanterie verlassend, über Ottmarsheim, Brücke über den Hünninger Zweigkanal bei Punkt 240, 4 Km. südlich Grünhütte, Punkt 237,2, südlich dieser Brücke bei Habsheim auf den Schöffberg vor. Aufklärung über die Linie Reichweiler, Zillisheim.

4. Die Abteilung Dame marschiert 7 Uhr vormittags, den Rhein bei Istein überschreitend, über Sierenz, Geispitzen, Landsfer bis Brubach. Aufklärung über die Linie Eichenweiler, Flachslanden, Altkirch.

5. Die Abteilung Bodungen marschiert um 6 Uhr vormittags mit der vordersten Infanterie, den Brückenkopf Hünningen verlassend, über Blochheim auf Dreihäuser. Aufklärung über die Linie Waldbach, Berenzhausen.

6. Die Kolonnen haben möglichst bald untereinander Verbindung zu nehmen und sie dann dauernd aufrecht zu halten. Hierzu sind Kraftwagen und Radfahrer in möglichst großer Zahl mitzunehmen.

7. Die Kommandanten der Brückenköpfe Neuenburg, Hünningen und der Feste Istein sind selbständig und haben ihre Brückenköpfe zu halten. Die Feste Istein muß sich dauernd über den Vormarsch der Kolonne Dame unterrichtet halten, um bei Gelegenheit mit den Panzer-Batterien (drei Panzer-Batterien A, B und C mit je zwei 10 cm-Geschützen und einer Reichweite von über 11 Kilometern) eingreifen zu können. . .“ (Anlage zum R.T.B.)

Die Franzosen hatten indessen aufmerksam die Truppenansammlungen und Truppenverschiebungen im badischen Oberland beobachtet. So berichtet das amtliche französische Werk „Les Armées Françaises dans la Grande Guerre“ am 18. August: „Les renseignements recueillis sur l'ennemi, tout en confirmant dans l'ensemble ceux des jours précédents, signalent la formation, sur la rive droite du Rhin, dans la région d'Istein, de groupements assez nombreux d'unités de réserve ou de landwehr, ces éléments auraient été dirigés sur le nord par voie ferrée. . .“

Nach Anneze Nr. 445 des obigen Werkes teilte das Große Hauptquartier der Elsaß-Armee folgende Auskunft mit: „Le consul de France à Bâle télégraphie qu' on lui signale, sans que d'ailleurs il puisse le vérifier, que de forts contingents de troupes allemandes se dirigent de Bâle vers la Haute- Alsace. Il seraient passés sur le

pont d'Huningue 8 à 10 trains avant-hier soir et d'autres troupes à pied ce matin entre 7 et 8 heures.“

Erkundungen der deutschen Abteilungen ergaben, daß der Feind auf den Höhen westlich Mülhausen Stellung genommen hatte. In Niedermorschweiler wurden Truppen aller Waffengattungen, in der Nähe des Dorfes Batterien in befestigter Stellung gemeldet. Hier hatte Oberst Rivelle seine Batterien eingebaut. (Stegemann.) Bei Brunstatt hatte der Gegner sich an der Ill festgesetzt, südwestlich davon sollte auch Galsingen besetzt sein. Vorgehende deutsche Feldwachen gerieten bei Nieder- und Obersteinbrunn in feindliches Feuer. Nach Aussagen der einheimischen Bevölkerung wurden bei Hirsingen (südöstlich Altkirch) einige französische Feldgeschütze in Stellung gebracht und der Waldbrand durch Verhaue gesichert.

Die deutschen Abteilungen hatten indessen die Höhen zwischen Mülhausen und der Schweizer Grenze besetzt. Die Abteilung Mathy stand bereits in und um Mülhausen. Die weiter südlich stehende Abteilung Dame hatte in Landsfer und Umgebung Unterkunft bezogen. Von der Feste Istein wurden 18 000 Patronen an das 2. Bataillon des Landwehr-Inf.-Regiments 109 abgegeben. (R.T.B.)

Die Abteilungen Mathy, Dame und von Bodungen sollten am 19. August die am Vortage erreichte Linie über Mülhausen—Altkirch vorschieben. Wohl „in Verkennung der feindlichen Stärke“ hatte General Gaede den Angriff auf Taggsdorf und die Höhen westlich Mülhausen befohlen. (Schwarte.)

Westlich Mülhausen und am Mlabtschnitt von Dornach—Brunstatt—Flachslanden bis östlich Altkirch bei Taggsdorf trafen die vorstößenden deutschen Abteilungen auf die weit überlegenen Streitkräfte der „Armée d'Alsace“ unter General Pau. (Der Weltkrieg 1914—1918, S. 213).

1.55 Uhr nachmittags traf auf der Feste Istein die Meldung ein, daß die Abteilung von Bodungen seit 9.40 Uhr vormittags bei Taggsdorf im Kampfe gegen feindliche Kavallerie und Infanterie stehe. (R.T.B.)

Dort ritten drei Schwadronen afrikanischer Jäger ins Verderben. Ihr Ansturm brach auf 350 Meter in Schnellfeuer der deutschen Infanterie zusammen. Im Sturmangriff wurde Taggsdorf genommen und bis zum Abend behauptet. (H. Stegemann, Gesch. des Krieges, Bd. 1, S. 126).

Generalleutnant von Bodungen war es dadurch gelungen, den Plan Pau's, durch Umfassung des linken deutschen Flügels die deutschen Truppen nach Norden aufzurollen, zu vereiteln. (M. v. A., Karlsruhe Tagblatt).

Einen schweren Stand hatte die Abteilung Mathy, die über Mülhausen in Richtung Dornach vorgegangen war, wobei sie die einzige Feldbatterie in heldenmütiger Aufopferung bis zum letzten Schuß unterstützt hatte. Nach verlustreichen Straßenkämpfen im Westen Mülhausens zog sich die Abteilung nach Osten auf den Hartwald zurück.

Auch die Abteilung Dame wich vor überlegenen feindlichen Kräften auf den Rhein zurück.

Am Abend hatten die deutschen Abteilungen den Kampf abgebrochen und befanden sich auf dem Rückmarsch in ihre Ausgangsstellungen. (Der Weltkrieg 1914—1918, Bd. 1, S. 213).

Die auf der Feste Istein eintreffenden Meldungen vom Rückzug der Abteilungen Mathy und Dame erforderten seitens des Kommandanten der Feste besondere Vorsichtsmaßregeln.

7.35 Uhr nachmittags wurden für die verfügbaren Truppen auf der Feste Istein (13. und 14. Kompagnie des 4. Bataillons, Landwehr-Inf.-Regts. 110) und im Brückenkopf Istein (15. und 16. Komp., 4. Bat.) Alarmbereitschaft angeordnet. Zur Verstärkung der Brückenkopfbesatzung wurde 8.45 Uhr nachmittags die 13. und 14. Kompagnie (etwa 100 Mann) von der Feste nach der Stiehmühle im Isteiner Brückenkopf in Marsch gesetzt. Major z. N. erhielt den Auftrag, Truppen der zurückgehenden Abteilung Dame zurückzuhalten, um den Isteiner Brückenschutz zu verstärken.

In der Nacht vom 19. auf den 20. August gingen die Abteilungen wieder hinter den Rheinabschnitt zurück: Abteilung Mathy auf Neuenburg, Abteilung Dame auf Istein und Abteilung von Bodungen auf Hünningen.

Von der Abteilung Dame wurde mangels anderer Truppen sämtliche bei der Bagage abkömmlichen Mannschaften zur Verteidigung des Isteiner Brückenkopfes zurückgehalten und „20 250 Patronen sowie Verpflegung (500 Brote, 37 Kg. Kaffee, 600 Portionen Wurst und Speck) abgegeben“. In der Nacht wurden 80 Gefangene des 97. französischen Inf.-Regiments eingeliefert und am 20. August nach Freiburg i. Br. weiterbefördert. (R.T.B.)

Die Verluste der deutschen Abteilungen am 19. August betragen nach dem amtlichen deutschen Werk über 2300 Mann. Zum zweiten Male zogen die Franzosen in Mülhausen ein. Ihre Vorposten rückten bis an den Hartwald vor.

„Der Ausgang der „Trouée de Belfort“ und das Thanner Tal waren wieder fest in ihrer Hand, aber die dunkle Silhouette des Isteiner Klotzes stand drohend überm Rhein. . .“ (H. Stegemann, Gesch. des Krieges, Bd. 1, S. 126).

Die schwachen deutschen Truppen hatten eine unvergleichliche Leistung vollbracht.

„Es war ein Ruhmestag für die deutsche Landwehr“, schreibt das amtliche deutsche Weltkriegswerk: „In einer Stärke von nur 17 Bataillonen, 3½ Eskadronen und 10 Batterien gelang es ihr, eine feindliche Armee aufzuhalten, die, wie der Kampftag ergab, aus mindestens 6 Infanterie- und einer Kavallerie-Division bestand.“

M. v. Szcepaniski kommt in einer Studie in der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrhein“, „Der Kampf um den Oberrhein im August 1914“ zu dem Urteil: „Die deutsche Landwehr hatte in der zweiten Schlacht von Mülhausen eine solche Widerstandskraft gezeigt, daß dem Führer der Armee des Elsaß die Lust verging, einen Vorstoß über den von jener geschützten Oberrhein auch nur vorzubereiten.“

Des Kaisers Dank fand in einem Telegramm an den Führer, General der Infanterie, Gaede, seinen Ausdruck:

„Den braven Landwehr- und Ersatstruppen, die in unvergleichlicher Tapferkeit im Oberrhein den Angriffen eines vierfach überlegenen Gegners standgehalten haben, gebührt wärmste Anerkennung. Mit dem ganzen Vaterland bin ich stolz und glücklich über den Beweis unbefiegbarer Volkskraft, die aus dieser Tat spricht. Uebermitteln Sie den braven Truppen und ihren Führern, den Generallieutenants Maishy, Dame und von Bodungen meinen herzlichsten Dank.“

General Gaede antwortete darauf:

„Hochbeglückt durch Euer Majestät huldvolles Telegramm, danke ich namens der Führung und der Truppen, die Euer Maje-

stät so gnädig ausgezeichnet haben. Für Euer Majestät und unser deutsches Vaterland den letzten Blutstropfen.“

Der stellv. Kommandierende General des 14. Armeekorps: Gaede.

Auf die Meldung des Kommandierenden Generals telegraphierte Großherzog Friedrich II. an General Gaede:

„Mit meinem besten Dank für wertvolle Mitteilung der hohen kaiserlichen Anerkennung, die meine braven Landesfinder bei den Landwehr- und Ersatstruppen und deren Führer gefunden haben. Hoherfreut beglückwünsche ich Sie herzlich dazu.“

gez. Friedrich, Großherzog.

Nach dem amtlichen französischen Weltkriegswerk war eine größere Aktion gegen die zurückgehenden deutschen Abteilungen geplant.

„Dans la nuit, le général Pau prescrit que l'armée poursuivra le 20 août l'offensive, dans le but de couper à l'ennemi ses lignes de retraite vers le pont de Kembs (die bereits erwähnte Steiner Schiffbrücke, deren Verlegung von Hüningen nach Istein schon am 5. August durch das Telephonzentralbüro von Epinal gemeldet wurde) à travers la Harth.“

Diese Unternehmung unterblieb aber, vermutlich weil der Gegner die Stärke der deutschen Streitkräfte überschätzte. Die Franzosen drängten nicht nach, nur vorsichtig tasteten sie sich bis an den Rand der Ebene.

Maria Saunter / Der Acker

In dem Kranz der Herbstesfalten
Felder liegt ein bracher Acker;
Thymian wuchert, Kraut und Minze,
überzieh'n sein müdes Antlitz.

Sonn' und Tau, und Sturm und Regen
schenkten fröhlich ihm wie andern;
aber keine Hand befreite
den in dumpfem Leid Befang'nen.

Kraft durchströmt den schweren Boden
Freude die bereite Erde,
dankt der Hand, und dankt dem Pfluge,
dankt dem Willen, der es schaffte.

Kommt ein Landmann; und sein Auge
sieht den armen Ausgedorrien;
Sei, wie nun die Pflugschar rauschet,
blühend, lange Furchen ziehet.

Aus dem jahrelangen Dunkel
steigt erlöst die warme Scholle,
glänzend, atmend, noch erschrocken
vor dem freudehellen Tage.

Ernst Wolfgang Falk / Sommer am Rhein

Als wir noch Winnetou und Old Shatterhand waren, träumten wir von Nächten am Rande der Prärie, am Lagerfeuer, in Gesellschaft von Trappern, die hier ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Wie lange ist das her? Damals gab es noch keine Jugendbewegung, noch keine Wanderzelle, noch keine große Fahrt und nicht die allerlei schönen Dinge, die unserer Jugend heute selbstverständlich sind. Die Mutter hätte schön geguckt, wäre man mit solchen Plänen gekommen, und der Vater hätte etwas vor sich hin gebrummt, und damit war die Sache schon erledigt.

Erledigt also auf, wahrhaftig, einige Jahrzehnte. Aber nun endlich trifft es sich, daß ein Bekannter sein Zelt aufschlägt, irgendwo draußen am Rhein. Nicht dort, wo im Bannkreis der Stadt die Scharen nisten; weiter fort, so weit, daß man schon am besten mit dem Wagen hinfährt.

Wir saufen also mit der sagenhaften Geschwindigkeit des Riß und Tatatilla hinaus. In einem Dorf holen wir das verstaute Zeltzeug, und nach einigen tausend Metern sind wir, auf rassem Weg durch den Wald, am Rhein: mit einem Male liegt er da, eine breite Lücke hat sich geöffnet, das grüne Wasser strömt in seiner stillen Unruhe, breit und unübersehbar dahin, drüben wie hier abgeschlossen vom Wald. Am Ufer zieht ein Rasenstreifen, mit schmalen Fußpfad, dann sind die Wadersteine der Böschung eingestampft, zwei, drei Reihen bleiben sichtbar, so hoch steht das Wasser.

Die städtischen Kleider werden ausgezogen, die Trainingshosen übergestreift, es geht ans Zeltbauen. Nach wenigen Minuten steht die Leinwand gestrafft, und nicht viel länger dauert es, da haben wir die Inneneinrichtung fertig.

Die Sonne glänzt sommerlich am blauen Himmel, das macht heiß. Der Strom wartet nur auf uns, kein Mensch ist weit und breit. Also, den Badeanzug über, und ins Wasser. Die Strömung ist stark, sie trägt und reißt, und wer nicht ein guter Schwimmer ist, bleibt besser nah am Ufer.

Im Gras werden die Decken gebreitet, faul und zufrieden lagern wir dann. Man fettet sich gegenseitig ein, denn die Bleichhaut des Städters ist empfindlich und nicht kräftig genug, um den Prall der Strahlen schmerzlos auszuhalten. Aber nun können wir uns

unbesorgt setzen und legen, und jetzt ist auch Zeit, die Landschaft zu beschauen. Sobald man am Boden liegt, gewinnen viele Dinge ein anderes Aussehen. Die Relativität steckt nicht in den Dingen, sondern in unserem Hirn, unseren Werten und Leidenschaften, unserer Trägheit und Dummheit, unserer eiteln Intelligenz. Da werden Gräser und unscheinbare Blumen zu schönen, sinnvoll geformten Wesen, die streng und in sich geschlossen gegen den hellen Himmel stehen; da surrt eine glänzende Fliege her, und du siehst mit Erstaunen, wie schön gezeichnet und bemalt dies kleine Geschöpf ist. Nur auf deinem Körper darf sie sich nicht niederlassen, sonst droht ihr der Tod. Meist freilich gelingt es einem daneben; denn diese leis surrenden Flieger sind sehr scheu und rasch. Ein Falter flattert vorbei, kommt wieder, setzt sich auf dein Knie, wippt mit den Flügeln und fliegt davon. Ekelhaft sind nur die Bremsen, sie lassen sich nicht verschrecken, aufdringlich kommen sie immer wieder und geben nur Ruhe, wenn man sie totgeschlagen hat. Wer zu viel will, muß das meist büßen.

Es ist still rings umher, nur das Rauschen des Wassers, das leise Gurgeln eines Strudels hört man und das leichte Klatschen kleiner Wellen am Ufer. Zuweilen springt ein Hecht. Und nur selten geht ein Luftzug durch die Bäume, die Blätter schüttelnd. Man wird müde, ohne etwas zu tun. Die Unterhaltung hört auf, mundfaul wie Tiere liegen wir und bösen vor uns hin. Jrgendwie ist es, als sei man in einem Traum, der dem Menschen alles genommen hat, was ihn so stolz erhebt über alle Kreatur: man wird ein Stück der Natur, gehört zu den Gräsern, dem Wasser, der Erde, den Tieren und ist ausgelöscht aus jenem Leben, das mit Geist und Intellekt, mit viel Wissen und Problematik und Aktivität sich wichtig macht. Die Sonne wandert ihren Bogen abwärts, ihre Strahlen werden kraftloser, bald fällt sie langsam und rot in den Wald im Westen.

Und dann, ach, ja dann kommen die Schnaken, die der liebe Gott vielleicht nur deshalb geschaffen hat, damit wir nicht ganz zur Kreatur herabsinken. Es war so schön, es war fast ein Stück Paradies, da wir immer mehr uns mit Gras und Erde verbrüdernden im seligen Nichtstun und in der herrlichen Gedankenlosigkeit dieser Stunden: aber nun muß das aufhören.

Wir zünden zwischen den aufgeschichteten Steinen ein Feuer an, werfen dann frisches Gras darauf, und schon raucht eine mächtige Rauchwolke empor, die alle Schnaken schleunigst verjagt. Zwar ist's kein Vergnügen, um diese Wolke herumzusitzen, und wer in der Windrichtung liegt, riecht bald wie ein Schwarzwälder Schinken. Dann kommt ein Topf mit Wasser aufs Feuer und ein Kaffee wird gebraut. Aus dem Wagen wird der Proviant geholt, nun, wir sind wieder zu den angenehmen Seiten der Zivilisation reumütig und hungrig zurückgekehrt, im Dorf haben wir außerdem beim Wirt etliche gebadene Fische mitgenommen und einen Laib Bauernbrot. Es hat schon Festessen gegeben, die mit weniger Begeisterung vertilgt wurden.

Und dann kommt die Nacht. Die Farben blaffen ab und werden fahler, langsam gehen Strom und Wald in eines über, es ist, als ob ein grauer Schleier sich über die Landschaft lege. Aber seltsam: als es ganz dunkel geworden war und alle Dinge in einem tiefen Abgrund zu versinken drohten, da ist es, als ob das Auge anfangs, in eine neue Welt zu schauen. Langsam, ganz allmählich wird das Wasser wieder heller, aus einer Tiefe strömt ein Schimmer herauf, so ist das. Am Himmel stehen Sterne, zuerst drei, dann zehn, dann hundert, nun sind es tausend, und tausend Lichter auf blauem Grund. Und so seltsam ist auch dies: die Sterne wandern nicht, nein, sie fallen langsam, langsam nieder, wie silberne Tropfen, unendlich langsam schweben sie auf dich herab und erreichen nie den Boden. Es ist ein unablässiges Sinken und Niederschweben, eine unendliche Melodie, ein stummes Lied, das nie endet. Bis schließlich der Mond hinter unseren Bäumen sich herausschiebt, ein etwas unförmlicher Mond, keine Sichel mehr und noch keine leuchtende Scheibe, und plötzlich fangen die Dinge an, Schatten zu werfen, und man kann sich wieder erkennen.

Wir haben das Lagerfeuer nicht ausgehen lassen, seine rote Glut leuchtet und seine Wärme tut gut; denn es ist kühl geworden und man kann die Decken gut gebrauchen. So sitzen wir, plaudernd und schweigend, um's Feuer; der eine oder andere wirft sich noch einmal ins Wasser, man hört die Stimmen seltsam nah aus den Wellen klingen, die dunkel und mit süßlichen Klängen hinpfeifen. Dann wird es Zeit zum Schlafen. Die Kette werden von den Schnaken gesäubert; wir wickeln uns in die Decken fest ein, und bald kündigt dem, der nicht gleich einschlafen kann, ein mehr oder minder talentvolles Schnarchen, daß der Kamerad bereits sein Bewußtsein ausgeschaltet hat. Draußen rauscht der Strom, als riesle ein steter Landregen, und weit aus der Ferne, von drüben her, hört man das Summen nächtlicher Dreschmaschinen. Zuweilen plätschert es, als schlage ein Ruder ins Wasser. Aber es ist wohl nur ein Raubfisch, der auf späte Beute geht.

Der sommerlich frühe Tag steigt bald im Osten auf. Das erste Rufen der Vögel erklingt; schon wird es ein lebhaftes Begehren aus der Nähe und Ferne. Mit rauschendem Flügel schlagen streicht ein großer Vogel über das Zelt, man hört es deutlich. Als ich aus dem Zelt hinauskriech, liegt die Landschaft in

einem silbrig fahlen Licht; der Rhein ist ganz hell, von einem undurchsichtigen milchigen Grün. Das Zelt ist naß vom Nachtau, die Gräser stehen feucht und kühl, es ist schön, mit nackten Füßen durchzuwaten. Wir gehen ins Wasser, mit Seife, Zahnbürste und Tuch bewaffnet, auch ein Rasierapparat fehlt nicht — o tägliche Wonne des 20. Jahrhunderts! — und dann beginnt die Morgenwäsche. Schon steht die Sonne schräg überm Wald, noch sind die Schatten lang und fröstelnd. Ringsum ist die Stille des Morgens, jene ganz andere Stille, die da liegt, bereit, von Ruf und erwachender Lebendigkeit durchstoßen zu werden. Eine wartende Stille, wie ein Raubtier auf dem Sprung, um mit einem Schrei aus dem feuchten Gras aufzuheben. Und richtig: plötzlich zerreißt ein Pfeifen und Läuten die Ruhe — einige hundert Meter aufwärts haben ein paar Schlepffähne übernachtet; nun werden mit lautem Getöse die Anker emporgewunden. Von Zeit zu Zeit läutet der Schlepper irgendwelche Zeichen zu den Rähnen. Dann straffen sich die Zugseile; die Schaufeln pressen sich ins Wasser, der Schlepplzug fährt rheinaufwärts.

Mittlerweile haben wir Holz gesammelt und gespalten, Kaffee gemahlen, Wasser geholt, das Feuer flackert und die Bräter werden gerichtet. Nach dem Frühstück legen wir uns in die Sonne, die nun schon kräftig niederstrahlt. Die Landschaft hat ihre tägliche und fast schon gewohnte Farbe angenommen, das Ufer belebt sich; die ersten Paddler ziehen ihre Boote vorbei, drüben überm Rhein klingen die Sonntagsglocken. Die helle sonnige Weite dieses Morgens mit ihrer Ruhe und der weltfernen Vergessenheit, mit der Nähe alles Naturhaften, das sich um uns breitet, Kulisse des Waldes und Musik des Wassers, Licht und Farbe erwachter Landschaft, Schweigen und wohliges Fluten der Sonne über die Körper, Heimat und Erde, auch dies ist religiöse Versunkenheit und Andacht für den, der zu solchem Erleben Wille und Eignung hat. Gott offenbart sich in vielerlei Gestalt. Aus seinen Händen gleiten auch diese Stunden, reich und gütig und voller Schönheit. Der heimliche Sang der Heimat und lebendiger Welt klingt in ihnen, tröstet und macht reich. Und alles Wasser fließt und rauscht, die Sonne strahlt, die Gräser und Tiere leben und weben im Licht und wir Menschen sind, aus solcher Stunde beagnadet, wissender Teil der sommerlichen Herrlichkeit.

Bis ein Lachen oder ein Spas uns jäh löst aus der Verbundenheit, und wir zurückkehren in die banale Selbstverständlichkeit des Daseins. Aber auch das muß sein. Wir springen ins Wasser und sind wieder vergnügte Stadtmenschen, die sich einen Tag entspannen, auf primitiv frisiert, jenseits vom Gut des Verdienens und dem Böse schlechter Geschäfte, fern von der knatternden Heßjagd der Zivilisation und der wichtigen Würde des Kulturmenschen, ein wenig entfesselt: im Grunde wieder mal Kinder, mit Ball und Ring, spielende, vergnügte Kinder, die sich austoben, bis der gestrenge Schulmeister der Pflicht sie zurückruft in die Schulbank des Lebens.

Max Dennig / Dieter von Schauenburg und die Stadt Oberkirch

„Den einen wir haben,“ die Bürger knurr'n,
vom tückischen Rittergezucht,
er soll es uns büßen, da hilft kein Murr'n,
da braucht es kein langes Gericht.

Ihr Horniß' dort oben im felsigen Nest,
geschwollen von Reis und Trug,
der Teufel hol euch und die Pest,
diesmal mißlang der Klug!

Euch soll vergehen für immer der Mut
zu überfallen uns frech,
und hier, Graf Dieter, das junge Blut,
bezahlt für euch die Bech'.

Seht ihr in scharlachnem Gewand
den Henker mit dem Schwert?
Wald, Junfer, rollt der Kopf im Sand
und die Seele zur Hölle fährt.“

„Daß ich bitte für mich, erlebt ihr nie.“
fällt kalt Graf Dieter ein,
doch meine Knechte, schonet sie,
und tötet mich allein.“

„Haha, das wär' kein feines Recht,
euch rannten sie nach in den Tod,
drum gleiche Strafe für Herr und Knecht,
das ist ein ehrlich Gebot.“

„Dann renne ich wieder ins Leben sie,
ich, ein geköpfter Mann!“
Ein Ratsherr lachert: „Hibi, hibi,
der Graf wird ein Vockelhahn!“

Doch alle reizt der grobe Spas;
mocht' er die Knecht' auch befrei'n,
dem Ritter nur gilt der Bürger Has,
und lachend schlagen sie ein.

Der Henker hebt grinsend sein breites Schwert,
sausend es niederblitz,
da — habt ihr den wilden Schrei gehört? —
ein Blutstrahl weithin spritzt,

und über die Knechte in letztem Sprung,
— sie liegen Mann an Mann. —
jung Dieter fest mit gewaltigem Schwung
und verblutet im Sande dann.

Die Treue siegte, die Knechte sind frei,
und als mit Tränen sie
die Leiche des Grafen traagen vorbei,
das Volk sinkt in die Knie.

Verstummt ist der Bürger grimmaer Sobn,
sehen schau'n dem Zuge sie zu,
und murmeln: „Kyrie eleison,
schenk ihm die ewige Ruh',
die ewige Ruh' . . .“